

Sonnabend, 6. Mai 1961, 19.30 Uhr

Sonntag, 7. Mai 1961, 19.30 Uhr

10. ZYKLUS-KONZERT

Dirigant: Prof. Heinz Bongartz

Solist: Maurice Gendron, Paris

ANTONÍN DVORĀK

1852-1904

Quartette „Karnaval“ op. 92

Konzert für Violoncello und Orchester h-Moll op. 104

Allegro
Adagio ma non troppo
Allegro moderato

PAUSE

9. Sinfonie e-Moll op. 95 (Aus der Neuen Welt)

Adagio - Allegro molto
Largo
Molto vivace
Allegro con fuoco



Stimme der tschechischen
Kameraden
(1905)
Karl Božík, Antonín
Dvořák, J. B. Foerster,
Jedliček, Knap, Karel
Kováčovič, Zdeněk Fibich

Maurice Gendron

Die Programmkomitee „Karnaval“ op. 92 (aus dem Jahre 1892), die mehrere der Zyklen „Natur, Leben und Liebe“, zeigt den Menschen während nicht mehr als Einzelwesen, den Naturschauspielern gegenüberstehend und sich ihnen hingibt, sondern einbezogen in den bunten Trübel des Lebens, als persönlicher und freier Teil einer Gesellschaft voller Freude und Ausgelassenheit, als Glied einer Gemeinschaft, die ihr in zum Dasein sowohl im unendlichen in Angriff genommenen Tagewerk als auch in überschäumender Sinnlichkeit ausstrahlen weiß, wie sie gleich die ersten Takte des ersten Hauptthemas so überraschend einleitend hat. Dvořák melodischer Einleitungsanfänger läßt diesen ersten sehr bald ein zweites, matter geführtes Hauptthema ähnlicher Grundhaltung folgen, in dem ein breit ausgelegtes, kantabile Nebenthema – etwa Gedanke der Schwermut veranschaulichend – einen wunderschönen Kontrast setzt. Dann aber geht es wieder ausgelassen, so toll so – wie der Weltteil er nicht mehr erwosen läßt – um im Schlüsselton dieses ersten Teiles in Tönen unendlicher Lebensfreude zu münden. Ein Zwischenspiel, nach Ableben des Tarent durch einen langsam verfliegenden Ton der Wäldern angelehnt, führt in wesentlich andere Bahnen: wieder das vertrauten Tactfüßen, des Sich-Bewegens, des Fragens nach den Ursachen des Lebens und seiner Folgen, freudigsten Schicksal, Dvořák, bei der Abfassung des Zyklus ganz in des Naturschauspielers auf seinen kleinen Ausmaßen in Vysoka versunken und aus dem neuen Kulturkreis empfangend, gibt die Antwort auf sich selbst und selbst dadurch, daß er dem alligen Stimmungsbild der Lustigheit und jetzt spielenden Stimmungsmasse, über denen die Flut der schwermütigen Melodie steht, in der Klänge das Thema der Natur von der ersten der drei Programmkomitees begleitet. Die Rückkehr zu den Tönen des ersten Teiles stellt den Menschen über wieder nicht hierin in das große Leben. Die Arbeit mit dem thematischen Material, seiner Anwandlungen und Kuppelungen, erreicht den Eindruck, als wäre die Einleitung in stetige so unerschütterlich sich äußernde Fülle der Lebensfreude erst nur andeuten würde. Dann aber, bei der gewaltigen Wiederkehr des Expositionsteils kehrt all das wieder, was der Anfang an Unerschütterlichkeit, Lebensbejahung zutage gebracht hatte, und das Werk schließt in seiner Klangfülle und gewaltiger Bewegung, ganz im Sinne seines ursprünglichen von Dvořák vorgesehenen Titels „Lohn“.

Das Konzert h-Moll für Violoncello und Orchester op. 104 (aus dem Jahre 1892), gleich der e-Moll-Sinfonie während der Aufenthalte in Amerika (1892-95) geschrieben und 1896 in London unter Leitung des Komponisten mit Leo Sosa als Solisten eingeführt, hebt sich von seinen Vorgängern, dem Klavier und dem Violoncello, durch eine wesentlich stärker der Kontrast zwischen Geselligkeit (Hörvermögen gegen Ende der romantischen Periode?) und die davon nicht so trennende große Orchesterbesetzung ab. Die alle Möglichkeiten der einzelnen Gruppen trifft zu nutzen weiß, vor allem aber auch den Blickblättern selbständige Aufgaben stellt. Das Werk hat nur wenig von dem an, was die Arbeiter während der Jahre in Amerika von Dvořáks hebräischer Schreibe abhört (siehe das nachherhand zur e-Moll-Sinfonie Gesagte). Es ist vor allem persönlichem Aussage (selbstkritisch im 1. Satz das Ziel seines eigenen Liedes „Laß mich allein in meine Tränen gehn“ aus op. 92), aufhängend und nicht an ungenügend Wissen. In seiner Deutlichkeit fügt es sich dem überkommenen Strukturrahmen, das jedoch einer der gewaltigen Feder des wie Material wasserlöslichen Melodie ebenso unverwundbar als organisch wirkende Anwandlungen erfüllt. Das Konzert, nicht dadurch dass es einen betonen Wechselplatz zwischen Solistischem und Orchester gestalten, geben in die Reihe der Werke, die Dvořáks Weltanschauung für alle Zeiten festhalten.

Die Sinfonie e-Moll „Aus der Neuen Welt“ op. 95 (aus dem Jahre 1892), die heute in des Meisters Neuzug, schrieb Dvořák in New York, wo sie auch im gleichen Jahre durch die Philharmonie Society unter Arthur Hall das Uraufführung erhielt. Deren Erfolg, alle vorhergegangen – die gewiß in ihrer Mehrzahl heraldische Begrüßungsgeschichten waren – weit überfließend, brachte neben der gewöhnlichen Vorbereitung des Dirigenten und unendlicher Vorbereitung der Hörerschaft durch Einleit-